tragen wurden. Diese letzte Restauration nahm den ganzen Sommer in Anspruch und wurde daher in dieser Zeit der Gottesdienst im Freien, unter den schattigen Bäumen des Rittergutsgartens abgehalten. Vom Wetter überaus begünstigt, waren diese Gottesdienste auch gut besucht und nur ungern zog man sich beim Eintritt herbstlicher Witterung in den engen Konfirmandensaal der Pfarre zurück, bis am Kirchweihfest die restaurierte Kirche wieder dem öffentlichen Gebrauche übergeben werden konnte.

Auch das Geläute der Kirche hat mehrmals erneuert werden müssen. Schon die im Jahre 1590 geweihte und 1639 abgebrannte Kirche war mit drei Glocken ausgestattet, welche jedoch bei diesem Brande mit zu Grunde gingen. Um einigermaßen Ersatz zu schaffen, kaufte die Gemeinde noch in demselben Jahre eine kleine, zwei Zentner schwere Glocke für 36 Taler von dem Richter zu Pobershau oder vielmehr von der Gemeinde zu Görsdorff, „welche sie wegen Contribution dem Richter zu Bobritzschau verpfändet hatte."

Vermutlich hatte dieses Glöcklein anfänglich in jener Kapelle zu Görsdorf gehangen, die im dreißigjährigen Kriege von den Schweden zerstört worden ist. Zu dieser kleinen Glocke kam dann noch in demselben Jahre eine größere, welche über vier Ztr. wog und für 87 Taler von Hilger in Freiberg gekauft worden war. Aber es dauerte 22 Jahre lang, ehe die arme Gemeinde diese geringe Schuld ganz abgetragen hatte.

Im Juli 1674 bekam die kleinere der beiden Glocken bei einem starken Gewitter einen langen Riß, „vermuthlich von einem Donnerkeil", wie ein Zeitgenosse berichtet. Da nun auch die größere Glocke „schon seit 19 Jahren geflicket war", so entschloß man sich zur Anschaffung eines neuen Geläutes. Mit Herstellung desselben wurde der Glockengießer Herold in Dresden betraut. Am Neujahrstag 1675 ertönte zum ersten Male der Ruf dieser drei Glocken im Flöhatal. Sie wogen zusammen nicht ganz zwölf Ztr. und kosteten nur 388 Taler, da die kurfürstliche Saigerhütte Grünthal $5^3/_4$ Ztr. Kupfer für den billigen Preis von 122 Taler dazu geliefert hatte. Aber auch diese Glocken genügten nicht allzulange, sondern wurden nach und nach durch andere, meist größere ersetzt. Schon 1726 schaffte man eine große, $15^1/_2$ Ztr. schwere Glocke für 551 Taler an. Sodann 1766 eine von 5 Ztr. und 1868 eine von $6^1/_2$ Ztr. Es ist begreiflich, daß diese drei aus den verschiedensten Jahren und Werkstätten stammenden Glocken nie recht zusammen stimmten. Als daher 1884 die größte von ihnen gleichfalls einen Leck bekam, so entschloß man sich, abermals ein völlständig neues Geläute herstellen zu lassen, diesmal aber eines zu vier Glocken, da ein Mitglied des Kirchenvorstandes, Karl Heinrich Hofmann, sich bereit erklärte, die Kosten der vierten Glocke aus eigenen Mitteln zu tragen. Von den drei alten Glocken wurde die größte mit eingeschmolzen, die mittlere, welche erst 1868 umgegossen worden war, wurde für ein billiges der Gemeinde zu Rothenthal für die dortige neue Schule überlassen, die kleinste, aus dem Jahre 1766 stammende Glocke hingegen wurde auf ihrem hohen Standorte in der durchbrochenen Haube des Turmes belassen. Im Herbste 1885 trafen die vier neuen Glocken ein. Sie sind gefertigt in der Gießerei von Gruhl in Kleinwelka bei Bautzen, wiegen ungefähr 52 Ztr. und kosten einschließlich der Hofmannschen Glocke 6613 Mk. Als Inschrift tragen sie die Bitten des heiligen Vaterunsers und eine dazu noch den Namen ihres Stifters, K. H. Hofmann.

Die Schulen.

Bis zum Jahre 1781 gab es in Olbernhau nur einen Lehrer, der zugleich den Kirchendienst mit versah. Anfänglich schickten auch die Blumenauer ihre Kinder in die Olbernhauer Schule, d. h. wenn sie wollten. Denn ein eigentlicher Schulzwang bestand damals noch nicht. Viel strenger wurde darauf geachtet, daß Kinder und Erwachsene die Katechismus-Unterredungen in der Kirche fleißig besuchten und dauerndes Wegbleiben hiervon wurde von der Obrigkeit auf geschehene Anzeige mit Geldstrafe geahndet. Aber über den Besuch der Schule dachte man anders. Als der Lehrer Erasmus Weber von Olbernhau schon Jahre hindurch so leidend gewesen war, daß er wiederholt gleich zwei oder drei Monate hindurch gar keinen Unterricht halten konnte, da setzte es die Gemeinde im Jahre 1662 nur mit großer

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn250232715/302